

oder NS-Raubgüter usw.). Angesichts der klar formulierten Thematik des Bandes, der missionsgeschichtlichen Sammlungen in der Gegenwart, überrascht es dann doch, auch solche Beiträge zu finden, die – im Text zumindest – keine Brücke zu den Missionssammlungen schlagen. Um die zwei letztgenannten Beiträge im wichtigen Kontext der Spezialmuseen lesen zu können, wäre eine bessere Einbettung in der Einleitung, direkte kurze Notizen von KommentatorInnen am Ende der jeweiligen Beiträge oder etwa eine abschließende Zusammenfassung hilfreich gewesen.

Im Mittelpunkt von Karoline Noacks Beitrag steht die spannende Frage „Wann werden Sammlungen zu Belegen der Missionsgeschichte und wann zu materiellen Quellen der Ethnologie?“ (89 f.). Hervorzuheben ist auch, dass sie sowohl das Völkerkundemuseum Herrnhut/Oberlausitz als auch das Haus Völker und Kulturen in Sankt Augustin in ihre Betrachtungen einbezieht. Ihr Beitrag zeichnet vor, welchen spannenden und mühsamen Fragen (Re/präsentation, Umgang mit den *heritage communities*, Verhältnis von Kunst und Ethnologie, usw.) sich auch die Missionsmuseen nicht entziehen werden können.

Kathrin Michel zielt darauf ab, dass „missionsgeschichtliche Museen eine Vielzahl an expositiven Möglichkeiten“ bieten (100). Sie schlägt auch in der Tat in ihrem Beitrag die Brücke zwischen ihrer Expertise im Bereich der externen „Bearbeitung“ von Dauerausstellungen und Sammlungen und den missionshistorischen Sammlungen. Sie bringt einige Vorschläge, inwiefern diese Sammlungen externe Impulse bekommen können. Kooperationen scheinen ihrer Einschätzung nach unumgänglich zu sein.

Mit Christoph Schwab spricht nach den Beiträgen aus der „Museums-Ecke“ ein Vertreter einer Missionseinrichtung. Schwab ist Kurator des Museums auf der Hardt, Wuppertal (sozusagen die Sammlung der Vereinten Evangelischen Mission). Seine Institution ist den Schritt der Neuausrichtung der Ausstellung bereits gegangen und er schildert die Beweggründe, das neue Konzept, vor allem aber den Umgang mit den Objekten und die Hoffnungen, die mit der Erneuerung einhergehen.

Ulrike Gilhaus gibt Einblicke in einen noch laufenden Prozess, nämlich den Transformationsprozess nachdem ein Orden, hier die Franziskaner, die Weiterführung eines großen Museums nicht weiter schlultern können. Was das Forum der Völker in Werl mit Pilgertourismus, MigrantInnen, Innenstadtverödung und einem Seminarhotel zu tun hat, wird hier mit einem überraschenden Twist ausgeführt. Besonders der Ausblick der Autorin (137) ist beachtenswert. Die beiden letzten Artikel sind jene, welche die übergeordnete Thematik am genauesten treffen und die Aktualität des Bandes gut vor Augen führen.

Wie oben ausgeführt, umspannt der Band eine Bandbreite an verschiedenen haptischen Zeugen der Missionstätigkeit in außereuropäischen Gefilden. Da die Rezendentin sich selbst seit Jahren mit Missionsmuseen

beschäftigt, fehlt ihr ein vorsichtiges Herantasten an diese Thematik. Es wird zwar korrekt erweise betont, dass diese Spezialmuseen „bisher wenig wissenschaftlich erforscht“ wurden (S. 53 etwa), nichtsdestotrotz werden jedoch in manchen Artikeln Behauptungen über die Charakteristika dieser Museen und Sammlungen getätigt, für die eindeutige Belege und vielfache Beispiele fehlen. Hier vermisst die Rezendentin die notwendige Skepsis gegenüber leicht aufgestellten und oft wiederholten Behauptungen, etwa über die Motivlage zum Sammeln durch die MissionarInnen, die Beurteilung der „Wissenschaftlichkeit“ (in welchem zeitlichen Kontext soll von welcher Warte aus „korrekte“ Wissenschaftlichkeit beurteilt werden?) oder etwa die (intendierten und unbeabsichtigten) Aussagen der Ausstellungen. (Als Ausnahme soll hier der Abschnitt „Ergebnisse einer Umfrage unter Ordenshäusern mit missionsgeschichtlicher Sammlung“ [55ff.] von Holthausen genannt werden, da sie eine grundsätzliche Erhebung als Basis für ihre Zusammenfassung verwendet.) Gerade die Vielfaltigkeit der Sammlungen und Museen erschwert generelle Aussagen. Ja, die Beforschung der spannenden Fälle, die dieser Band ohne Zweifel beinhaltet, steckt in den Kinderschuhen und gerade deswegen bedarf es vorsichtiger erster Schritte.

Die Schilderungen von tatsächlich erfolgten oder laufenden Transformationsprozessen sind jedoch erfrischend zu lesen. Alles in allem bleibt zu hoffen, dass dieser wichtige Band sowohl von der deutschsprachigen Museologie und (politischen) EntscheidungsträgerInnen in diesen Prozessen, aber vor allem von Verantwortlichen in den Missionsorganisationen rezipiert wird. Der dringende Handlungsbedarf – im Band angesprochen – besteht auf alle Fälle.

Rebecca Loder-Neuhold

McDonnell, Siobhan, Matthew G. Allen, and Colin Filer (eds.): *Kastom, Property, and Ideology. Land Transformations in Melanesia*. Acton: Australian National University Press, 2017. 419 pp. ISBN 978-1-7604-6105-8. Price: \$ 60.00

Die vorliegende Publikation thematisiert den Wandel traditioneller kommunaler Landbesitzverhältnisse hin zu marktorientiertem kapitalistischem Privateigentum in den melanesischen Staaten des Südpazifiks. Dies ist aktueller denn je, seit die Region einer eigenen Version des Phänomens Landraub (englisch *land grabbing*, hier *land grab*) unterliegt, das seit der Millenniumswende in der wissenschaftlichen Literatur zu Entwicklungsländern immer mehr Aufmerksamkeit erlangt hat. Im Fokus steht hier vor allem das flächenmäßig größte Land Papua-Neuguinea (PNG), in dem allein zwischen 2003 und 2011 mehr als fünf Millionen Hektar Land (elf Prozent der Landesfläche) in traditionellem Besitz von privaten Unternehmen größtenteils rechtswidrig durch so genannte „Special Agricultural and Business Leases“ (SABL) zur Plünderung der Primärwälder über zumeist 99-jährige Pachtverträge angeeignet wurden, für Global

Witness (2014) nichts weniger als der größte Landraub in der modernen Geschichte. Auch in Vanuatu sind bereits mehr als zehn Prozent des traditionellen Landes in private Besitztitel umgewandelt worden.

Die Analysen des Bandes beziehen sich dabei auf den theoretischen Rahmen des 2011 von Derek Hall, Philip Hirsch und Tania Murray Li herausgegebenen Buches „Powers of Exclusion. Land Dilemmas in Southeast Asia“, der in der Einleitung von Colin Filer, Siobhan McDonnell und Matthew Allen skizziert wird. Der Band untersucht die großflächige Aneignung von Landrechten in Südostasien durch zumeist ausländische Investoren für Landwirtschaftsprojekte auf Kosten lokaler oder indigener Gemeinschaften und Kleinbauern. Die verschiedenen Varianten der Transformation, die anhand der vier zu kombinierenden „Mächte der Exklusion“ von Regulierung, Gewalt, Markt und Legitimation analysiert werden, sind eingebettet in soziale Prozesse, die durch Machtbeziehungen strukturiert werden. Entsprechend ist es das Ziel des vorliegenden Bandes, zu beantworten, ob die Transformationen von Land in den drei melanesischen Staaten PNG, Salomonen und Vanuatu in eine mit Südostasien vergleichbare Richtung weisen.

Die drei Länder Melanesiens, deren traditionelle Gesellschaften keine Separierung von Ökonomie und Gesellschaft und damit auch kein Konzept von Eigentum kannten, unterliegen auf Grund des Einflusses von Modernisierung und Globalisierung fundamentalen Veränderungen hin zu individueller wirtschaftlicher Wohlstandsakkumulation. Dies in einer politischen Ökonomie, die durch die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen (Bergbau, Forstwirtschaft und Plantagen) geprägt ist. Ungeachtet dessen sind in diesen Ländern die traditionellen Clangruppen immer noch die fundamentale Einheit der sozialen und politischen Organisation des Nationalstaates. Sie verfügen allein in PNG über 95 Prozent des Bodens. Das Recht auf Land basiert auf einer Mischung von Abstammung, Residenz und Partizipation an sozialen und politischen Aktivitäten. Diese neotraditionelle Sozialordnung (*kastom*), die sich oft zum potennten Symbol des Widerstands gegen Enteignung entwickelt, steht in einer komplexen und dynamischen Beziehung zur Macht des Rechts im Kontext der Regulierung von Land.

In PNG und den Salomonen ist die Rechtsstaatlichkeit heute massiv kompromittiert durch die Ignoranz gegenüber rechtlichen Bestimmungen sowie der bewusst falschen Auslegung von Gesetzen durch Politiker und Beamte, die in einer Kultur der Komplizenschaft zum eigenen finanziellen Vorteil und dem des ausländischen Investors verbunden sind. Politiker erhalten aber auch Zustimmung für solche Projekte, da der Staat hinsichtlich seiner Kapazitäten nicht dazu im Stande ist, in peripheren Gebieten Entwicklung zu initiieren. Der politische Wille, hier Korrekturen hin auf rechtsstaatlich korrekte Behördenverfahren herbeizuführen sowie Missbrauch und Korruption zu sanktionieren, ist in beiden Staaten kaum gegeben. Entsprechend bleiben vielfach die Legitimität des Rechts und die soziale Gerechtigkeit

auf der Strecke. Auch in Vanuatu nutzen die „masters of modernity“ (McDonnell) die Macht des Staates wie auch ihren Anspruch auf traditionelle Autorität, um ihre Deals mit ausländischen oder nichtindigenen Immobilienentwicklern zu autorisieren.

Im Unterschied zu dem Band zu Südostasien werden in dem vorliegenden Buch auch die stark zunehmende Migration in die städtischen Zentren, heute Schmelztiegel nationaler Identität, und die mit der Transformation von Land zusammenhängende Geschlechterfrage thematisiert. Die städtische und randstädtische Bevölkerung beläuft sich gegenwärtig in PNG auf bis zu 20 Prozent, in den Salomonen und Vanuatu auf mehr als 25 Prozent und im hier nicht berücksichtigten Fidschi auf über 50 Prozent. Zwischen 30 und 50 Prozent dieser Bevohner leben in Armutssiedlungen auf früher enteignetem staatlichem oder traditionellem Land zumeist an den Rändern der Städte. PNG hat zwar die niedrigste Urbanisierungsrate im Pazifik, weist aber mit bis zu einer Million Bewohnern die größte urbane Bevölkerung auf, die mehr als zur Hälfte in der Hauptstadt Port Moresby lebt. Als zentrale Herausforderung erweist sich die Knappheit an städtischem Land für Residenz und Entwicklung. Hinsichtlich der Geschlechterfrage des Landbesitzes wird in dem Band deutlich, dass Frauen nicht nur bei der Entscheidungsfindung über Land ausgeschlossen sind. Auch die Vorteile durch Veräußerung oder Landverpachtung (Kompensation, Mieteinnahmen, Förderabgaben) werden durch Männer angeeignet. Nur Vanuatu hat 2014 eine geschlechtersensitive hybride Landreform durchgesetzt, die Modernität und *kastom* zu vereinen sucht.

Im Nachwort vergleicht Philip Hirsch die Transitionsbedingungen Melanesiens mit denen Südostasiens. Ersichtlich wird, dass die politische Ökonomie der Landeignung in Melanesien fundamental unterschiedlich ist. Die Wiederbehauptung traditioneller Landrechte hat im Pazifik weit größere Bedeutung bzw. fällt viel machtvoller aus als in Südostasien. Den dortigen quasi-feudalen Arrangements um Land und Arbeit steht in Melanesien die Abwesenheit vorkolonialen und kolonialen Staatseinflusses gegenüber. Die ethnisch strukturierten statt bauernbasierenden Gesellschaften weisen eine viel größere Resistenz gegenüber einer Enteignung auf. Auch sind autoritäre, gewalttätige Formen des Staates wie in Südostasien unbekannt. Staat und *kastom* kooperieren. Während in Südostasien Investitionen mit der Vertreibung ethnischer Minoritäten verbunden sind, dominieren in Melanesien informelle Transaktionen auf traditionellem Land. Gemeinsam ist beiden Regionen, dass neoliberalen Argumenten der Entwicklung eine Exklusion legitimieren.

Ralph Regenvanu, Parlamentsmitglied und gegenwärtig Außenminister Vanuatus weist in seinem Vorwort zu Recht darauf hin, dass sich die melanesischen Staaten heute am konfliktreichen Scheideweg befinden zwischen dem traditionellen, auf Gemeinschaftlichkeit beruhenden Konzept von Land als Grundlage jeglichen Lebens und der modernen Vorstellung von Boden als in-

dividuellem Eigentum und Ware. Deutlich wird aber auch, dass Land in Melanesien existenziell bleibt für den Erhalt von *kastom* und damit auch der (Gruppen-)Identität, der Verwandtschaftsstrukturen und der Sprachen. Mehr noch ist der Zugang zu Land auch künftig ein Schlüsselfaktor für eine alle Bewohner einbindende nachhaltige Entwicklung der Pazifikstaaten, die die Nahrungssicherheit gewährleistet und den Weg in Marginalisierung und Armut verhindert. Insofern sollte jede anvisierte Reform der Bodenbesitzverhältnisse auf existierenden traditionellen Landbesitzrechten aufbauen und diese erhalten, statt diese aufzulösen. Das Ziel sollten kleinflächige Entwicklungsmodelle sein, die die Effizienz des traditionellen Besitzes erhöhen. Die Publikation, der eine breite Wahrnehmung und Diskussion in Melanesien zu wünschen ist, ist auch zugänglich unter <<https://press.anu.edu.au/node/2414/download>>.

Roland Seib

Mannik, Lynda, and Karen McGarry (eds.): *Practicing Ethnography. A Student Guide to Method and Methodology*. Toronto: University of Toronto Press, 2017. 264 pp. ISBN 978-1-4875-9312-4. Price: \$ 36.95

“Practicing Ethnography” is a useful guide that covers the fundamentals of ethnographic practice and lays out its approach in a sensible way that can make for a learning path for students (I would think upper-level undergraduates and postgraduates would benefit most from this text).

The chapters of the book are presented in the following manner: “Part I: Origins and Basics (The Origins and Development of Sociocultural Anthropological Fieldwork in North America; Participant Observation; Ethics and the Politics of Fieldwork; Connecting with Others: Interviewing, Conversations, and Life Histories); Part II: Notes, Data, and Representation (How to Create Field Notes; After Fieldwork – Analyzing Data; Writing Up and the Politics of Representation); Part III: Shifting Field Sites (Applied Anthropology; Autoethnography: The Self and Other Revisited); Part IV: Visual Aids (Photo-Elicitation: Collaboration, Memory, and Emotion; Ethnographic Film as Ethnographic Method; Doing Research with and in Virtual Communities: Culture, Community, and the Internet); Glossary of Key Terms; References; Index.”

“Practicing Ethnography” includes 35 illustrations that are very useful in supporting and expanding upon the ideas presented in the text. This images show the reader that the visual is not a mere sideline prop in ethnographic practice, but an important element of how ethnographers are to convey something of the human conditions they work amongst. In addition to a noteworthy highlighting of the visual influence in ethnography “Practicing Ethnography” has a section dedicated to applied anthropology (chap. 8), and this is also a sensible inclusion, as this area of ethnographic practice has its own constraints and demands outside of that typically encountered in academic ethnography. Further-

more, a critically methodological appreciation of the self in the work of an ethnographer is presented in chap. 9 (Autoethnography) and this is a critically insightful consideration. The final chapter looks at ethnography and the internet, and this too is a most appropriate focus of a chapter meant to guide the budding ethnographer. The addition of a glossary of key terms, with comprehensive definitions, is also a useful aspect of this text, one that students will refer to often. One can readily see that this text can form the spine of a university subject on ethnography, as the progress through the relevant themes is both logical and appropriately arranged as a process of learning. I also appreciated, from the outset, a critical discussion of what anthropology is and how ethnography is central to anthropological practice, because as an anthropologist and ethnographer, this is an issue that I have encountered time and time again. Furthermore, my encounters have usually been of a corrective nature, trying, sometime vainly, to demonstrate that anthropology is not archaeology (if I had a dollar for every time I have been referred to as an archaeologist, I would be a wealthy person). If I have one reservation (and it is only minor), it is that more could have been said of the potential for ethnography to expand its application beyond the usual areas of application into newer and/or growing areas of interest, like, for example, industrial- and marketing-based ethnography, journalistic ethnography, or perhaps even non-human elements in ethnographic practice. Nevertheless, overall I was impressed and pleased with “Practicing Ethnography.”

Raymond Madden

Nahum-Claudel, Chloe: *Vital Diplomacy. The Ritual Everyday on a Dammed River in Amazonia*. New York: Berghahn Books, 2018. 287 pp. ISBN 978-1-78533-406-1. (Ethnography, Theory, Experiment, 5) Price: \$ 140.00

Chloe Nahum-Claudel’s excellent book is the first full-length ethnography in English of the Enawenê-nawê, an Arawakan-speaking group of the Brazilian state of Mato Grosso. As she acknowledges, she is indebted to Brazilian scholars, especially Marcio Silva and Gilton Mendes dos Santos, for their accounts of the Enawenê language, ceremonial organisation, and its relationship to ecology and economy, kinship terminology and the clan system. She distinguishes her contribution from these more formal studies as following the Yankwa ritual’s “unfolding at the micro level of day-to-day activity,” connecting “material and relational work to wider symbolic processes” (21). While I cannot judge to what extent “Vital Diplomacy” complements these previous studies, it is certainly a richly detailed and skilfully written piece of ethnography, which more than fulfils its promise to show the relationship between everyday processes and the invisible dynamics of the cosmos and of social organisation – and the measure of the significance of this relationship is that the Enawenê year is